

bahn des Leidens abgelenkt wurden. Der Krankheitszustand äußert sich bei Nietzsche in rauschartigen Stimmungen. Das Gift der Paralyse wirkte auf ihn gleich einem anderen Nervenreizmittel. Und solche Gifte haben durchaus nicht als schädigend zu gelten, sondern sie können das Genie, das Feuer seines Wirkens, unendlich erhöhen, die Stabilität des Sinnens und Fühlens freimachen zur lebendig pochenden Labilität.

Schopenhauers sonnige Ideen »über den Wahnsinn« müssen die Ausführungen des Verfassers sehr befruchtet haben. Indem er sich fragt, »welche Bedeutung kann ein bestimmter krankhafter Zug bei einem im übrigen seelisch gesunden, schaffenden Menschen haben?« macht er es sich vollständig in ästhetischen Auslegungen behaglich. Jedes Weltphänomen wird von dem wahnsinnigen Genialen erfaßt unter Ausschaltung alles dessen, was nicht den genialen Gedankenkreis zur harmonischen Einheit rundet. Der wahnsinnige Geniale übersteigt die engen Horizonte landläufiger Logik und klimmt zu Anschauungssphären, in die eine gesunde beschränkte Geisteskraft sich erst durch langsame Mühsal nacharbeitet. Kurz, dem Tänzerigen im wahnsinnigen Genialen wird ein Preis gesungen. Das Büchelchen ist kühn, von »Zarathustra« durchtränkt und oft zu gefährlich auf phantastischem Wege jonglierend.

Ein viel matteres Individuum als Bjerre ist der Österreicher Michael Haberlandt. Den Begriff des Schönen als einer absoluten Konstante will er bekämpfen und den Kunstgenießenden in seiner subjektiven Energie erst als Schönheitsschöpfer anerkennen. Die »Typologie der ästhetischen Person« versucht er zu zeichnen, auf der einen Seite die hervorbringende, auf der anderen die empfangende. Ästhetisches Genießen ist im Grunde der durch Gewohnheit an Moral und Gesetze eingewurzelte Verzicht auf ein Lust reizendes Gut, biologisch ausgedrückt: Die zum Besitzergreifen eines die Sinne erregenden Gegenstandes fähigen Organe und Instinkte wurden abgestumpft oder gar verstümmelt, weil viele solcher Gegenstände ihrem Begehren unzugänglich blieben. Der Mangel des Fungierens schwächte aber die Organe und Instinkte bis zu einem solchen Grad, daß ihr reales Verlangen zu einem im Sinn gehegten sich abschwächen konnte. Nun wird ein Aufriß der Urtriebe skizziert, die zu ästhetischen Kräften sich umsetzen. Und was ein fördernder, nicht neuer, aber hier wieder betonter Forschungsplan sein kann, eine Geschlechterästhetik, eine Berufsästhetik soll das Kunstvermögen der Schaffenden und Genießenden amessen. Der Verfasser wirft die Fragen auf, aber es ist das Schmächtige an seinem Werk, daß er die Probleme mehr ritzt als in den Grund erschöpft.

Berlin.

Max Hochdorf.

Dr. phil. Siegfried Levinstein: Kinderzeichnungen bis zum 14. Lebensjahr. Mit Parallelen aus der Urgeschichte, Kulturgeschichte und Völkerkunde. Dazu 169 Figuren auf 85 Tafeln und 18 Tabellen im Text. Mit einem Anhang von Dr. phil. LL. D. Karl Lamprecht, kgl. sächs. Geh. Hofrat und Professor an der Universität Leipzig. R. Voigtländers Verlag in Leipzig, 1905, Lex. Format, VII, 119 u. XIV S.

Die Bestrebungen, der bildenden Kunst in unserem Erziehungs- und Unterrichtswesen eine größere Rolle anzuweisen, sind seit den Hamburger Anfängen der Bewegung und der Berliner Ausstellung »Die Kunst im Leben des Kindes« vom Frühjahr 1901, die das Problem zuerst weiteren Kreisen ans Herz legte, so viel mißverstanden, mißbraucht und zur Prägung leerer Schlagworte ausgenutzt worden, daß man heute vielfach genötigt ist, Vorsicht zu empfehlen, den Übereifer zu dämpfen und in der drohenden Verwirrung auf die Gefahren kritiklosen Zugreifens hinzuweisen. Die erste Voraussetzung für eine vernünftige Entwicklung der neuen

Zeitschr. f. Ästhetik u. allg. Kunstwissenschaft. I.

9